

Milka Car | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, mcar@ffzg.hr

Zum Werk Hubert Fichtes

Christa Karpenstein-Eßbach: *Das Gewicht der Welt und das Leben in der Literatur. Zum Werk Hubert Fichtes*. Wallstein: Göttingen 2022, 243 S.

Hubert Fichte gilt als einer der großen Unbekannten der deutschsprachigen Literatur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diesen Umstand hebt Christa Karpenstein-Eßbach in ihrem Buch zum Werk Hubert Fichtes hervor; es handle sich in seinen Büchern um »Bastionen [...], die sich gegen mögliche Leser verteidigen« (S. 8). Sein Werk wurde in Literaturgeschichten in der Regel in Zusammenhang mit den aus der Politisierungswelle der 1960er Jahre hervorgegangenen subkulturellen Formen gebracht oder im Kontext der Dokumentarliteratur erwähnt. Dabei ist Hubert Fichte ein Autor, der in der Gegenwartsliteratur einen besonderen rezeptionshistorischen Status genießt. In neuester Zeit gilt er als poetischer und dokumentarisch-realistischer Vorgänger interkultureller Ansätze, die sich mit Fragen der Identität und Alterität befassen. Wiederentdeckt wurde sein Werk auch im Kontext kulturwissenschaftlicher Forschungsrichtungen wie Queer oder Postcolonial Studies.

Die Autorin der Monographie zum Werk Hubert Fichtes geht jedoch von einem anderen Ansatz aus und betont im Vorwort, Fichte sei im 20. Jahrhundert wenig gelesen worden, weil er ein Autor des 21. Jahrhunderts sei (S. 7). In der Tat haben inzwischen nicht nur Literaturwissenschaftler sein umfangreiches Werk durchforstet – der 1986 im Alter von 51 Jahren verstorbene Autor hat immerhin 17 Bände vollendet –, und außerdem spielt sein Œuvre eine wichtige Rolle für Autorinnen und Autoren unseres Jahrhunderts. Zu erwähnen ist hier die Poetik von Kathrin Röggla, einer der innovativsten deutschsprachigen Autorinnen der Gegenwart, die in ihren poetologischen Überlegungen aus dem Jahr 2013 unter dem Titel *besser wäre: keine. Essays und Theater* Fichtes Literatur als ein wichtiges

Vorbild für ihr Schaffen hervorhebt. Das von Fichte eingeführte Genre des Interview-Romans wie das für diese Form konstitutive literarische Gespräch werden von ihr »als Markierung für Authentizität« bewertet, wobei der darin präsente Wirklichkeitsbezug als Anlass für die notwendige »Reflexion der mündlichen Kommunikation« (ebd., S. 317) und die Distanzierung von dem Abbildungs- oder Widerspiegelungspostulat des realistischen Romans genommen wird.

In ihrem Buch unternimmt die Literatur- und Medienwissenschaftlerin Christa Karpenstein-Eßbach den Versuch, einen Gesamtüberblick zu Hubert Fichtes Werk jenseits der oft erprobten ethnologischen, ethno-poetischen oder anthropologischen Zugänge vorzulegen, indem sie sich nicht nur auf Fichtes Poetologie bezieht, sondern sein Werk in den Kontext der bundesdeutschen Literatur einordnet. Dafür werden die mit Literaturbetrieb, Autorschaft und Kulturtopographie verbundenen Diskursfelder eingehend besprochen und präzise rekonstruiert. Dies erfolgt in acht Großkapiteln, die jeweils eine andere Facette seines umfangreichen Œuvres zum Anlass nehmen, den Diskursen der Gegenwärtigkeit in der Literatur nachzugehen. Dabei wird auf die Präsentation der sonst obligaten biographischen Tatsachen weitgehend verzichtet; stattdessen wird sein Werk entlang von Schlüsselbegriffen wie Welthaltigkeit, Rollenspiel, ethische Indifferenz, Literaturbetrieb, Multimedialität und intertextuelle Postmoderne vorgestellt. Gerade weil alle Texte Fichtes »autobiographischen Charakter« haben und »geradezu authentisch« sind, indem sie »an die Stelle literarischer Fiktion den Bericht von eigenen Lebensverhältnissen und den mit anderen geteilten setzen« (S. 14), sind die repräsentierten biographischen Situationen in ihrer Literarizität zu betrachten, d.h. ihre spezifisch literarische und ästhetische Ausdrucksformen werden als Schnittstelle des Dokumentarisch-Faktografischen und des Literarisch-Fiktionalen analysiert. Insofern wird seine bewegte Biographie in Verschränkung mit unterschiedlichen Modalitäten der Weltbeschreibung und Weltaneignung in der Literatur thematisiert. Die weltbildnerische Funktion des Romans grenzt die Autorin von der traditionellen Trias Realität – Fiktion – Imagination ab und bietet stattdessen einen für Fichtes Literaturverständnis typischen Ausgangspunkt an: Es handle sich in seiner Literatur nicht um Entwürfe fiktiver Vorstellungswelten, sondern sie »forscht ihnen auf literarische Weise nach« (S. 9), in einer »eigenwillige[n] Öffnung auf die Welt« (S. 10). Insofern verläuft die Demarkationslinie nicht zwischen einer Lebenswelt und der von ihr abgetrennten Imagination, sondern es geht um den Versuch, den Welterlebnisraum sprachlich und ästhetisch zu vermitteln, wobei die »Vielfalt der beschriebenen und erzählten Welt in ihrer Fremdheit« (S. 224)

erhalten und in einer Form der offenen Montage der Realitätspartikel zur Schau gestellt wird. Mit diesem Verfahren wird auf den fiktionalen Charakter des Realen hingewiesen.

Schaut man sich die einzelnen Kapitel an, so geht es im ersten (»Hubert Fichte und die Montagne de Lure«) um die Darstellung einer »verstellten« Biographie (S. 14–19), die aus seiner frühen Faszination für die französische Literatur im postfaschistischen Deutschland hervorgeht und durch Belege über seine Frankreichreisen nach dem Jahr 1952 ergänzt wird. In einem Unterkapitel unter dem Titel »Konturen des Frankreichbildes« (S. 19–24) wird die reale Reise ihrer Darstellung in dem autobiographischen Roman *Versuch über die Pubertät* gegenübergestellt. In Frankreich findet Fichte »die sinnliche Empfindlichkeit gegenüber der Welt und der Arbeit, und eine andere Form der Literatur« (S. 24). Folglich wird auch die Literarisierung der unmittelbaren Erlebnisse im Unterkapitel »Modalitäten der Literarisierung kultureller Vermittlungen« (S. 24–28) als ein »neuer Ritus des Schreibens« (S. 26) bestimmt.

Im zweiten Kapitel (»Eine befremdliche Literatur: Fichte in der Bundesrepublik«) wird die Rezeption des Schriftstellers und ihre Kontexte aufgrund einer Analyse der Nachrufe von 1986 erforscht. Dabei werden die darin vorkommenden zentralen Themenfelder, die zum einen von Fichtes Außenseiterrolle und zum anderen von den Motiven Fremdheit und Gewalt ausgehen, nicht nur präzise analysiert, sondern zugleich in Frage gestellt bzw. jeweils auf ihre Stichhaltigkeit geprüft. Die Nachrufe lassen sich nicht nur thematisch und diskursiv nach den oben genannten Themen einordnen, sondern zeugen von einem verstärkten Interesse für ethnologische und anthropologische Diskurse im Zusammenhang mit Fichtes Werk. Im letzten Unterkapitel wird daraufhin die skandalumwitterte Rezeption seines bis heute populärsten und meistgelesenen Romans *Die Palette* dargelegt, wobei ein facettenreiches Bild des deutschsprachigen Literaturbetriebs der 1960er Jahre entsteht. Diese Epoche wird zugleich als die Geburtsstunde eines neuen Literaturverständnisses im Sinne der egalitären Behandlung subkultureller und massenkultureller Phänomene betrachtet.

Im umfassenden dritten Kapitel (»Wie Deutschland zur Sprache kommt«) werden nicht nur die Texte jüdisch-deutscher Schriftsteller behandelt, sondern es geht um die Darstellung literaturgeschichtlich relevanter Phänomene der Nachkriegsliteratur. Während in den vorherigen Kapiteln punktuell entweder Fichtes Verbindungen zu Schriftstellerkollegen wie H. H. Jahn oder Paul Wühr intertextuell und biographisch behandelt werden oder auf topographische (»Kulturtopographie in der Erfahrung von Massentourismus und Migration«), ethnographische (»Marrakesch als Identitätsform,

nicht nur bei Fichte«) und medienwissenschaftliche Themen («Fotografie und Schriftstellerei») eingegangen wird, nähert sich die Autorin in diesem Kapitel in mehreren Schritten der zentralen Frage der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur: »Wie in oder über Deutschland zu schreiben sei« (S. 56). Als Beleg für die Intensität der Suche nach neuen literarischen Ausdrucksformen in der Nachkriegszeit wird der dritte Band der *Geschichte der Empfindlichkeit* von Hubert Fichte genommen. Es handelt sich hierbei um eine Sammlung von Glossen unter dem Titel *Die zweite Schuld*. Die darin stark vertretene Gattungshybridisierung dient als Ausgangspunkt, von welchem aus die transgressiven Elemente in Fichtes Werk mit ihren vielfachen Brechungen zu verfolgen sind. Zudem werden die literaturhistorischen Umstände rund um das im Jahr 1963 gegründete Literarische Colloquium Berlin eruiert, da *Die zweite Schuld* eine Reihe von Interviews mit damaligen Autoren und Schriftstellerkolleginnen im Literarischen Colloquium beinhaltet. Dabei wird besondere Aufmerksamkeit dem Schaffen jüdisch-deutscher Schriftsteller geschenkt, namentlich werden die von Fichte interviewten Autoren Joachim Neugröschel, Hans Hermann Piwitt und Jakob Littner alias Wolfgang Koeppen sowie die österreichische Lyrikerin Elfriede Gerstl behandelt. Daraus entsteht eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum deutschen Literaturbetrieb, wobei besondere Aufmerksamkeit nicht nur der Rekonstruktion bundesrepublikanischer Erfahrungen, sondern auch den spezifischen Funktionsmodi des Literaturbetriebs als eines machtbesezten Netzwerks gewidmet wird.

Für die Studie von Christa Karpenstein-Eßbach ist charakteristisch, dass die werkimmanenten Themen in der Regel in übergreifende Zusammenhänge eingeordnet werden. So wird im vierten Kapitel unter dem Titel »Empfindlichkeit und Synkretismus« das Thema der Welthaltigkeit von Fichtes Literatur mit Fragen zur literarischen Ethnographie verschränkt, um in einem Doppelschritt auf Fichtes Biographie hinzuweisen, wie auch – noch wichtiger – auf »ihre Stationen und Begegnungen, und beide sind durchzogen von exotischen Dimensionen des Fremden und randständiger Existenzweisen« (S. 85). Erst damit wird auf seine »dezentrierte« (S. 90) Art der Weltbeschreibung eingegangen und seine biographische Mobilität unmittelbar mit kulturanthropologischen Fragen verbunden. Als ein zentrales textimmanentes aber auch methodologisches Phänomen erweist sich der Umgang mit Alterität, wobei nicht nur Fichtes Versuch analysiert wird, jede Form von Exotisierung in seinen Reportagen und Texten zu vermeiden, sondern auch seine Praxen, »die Welt zugleich erstellen und verstellen« (S. 87). Darüber hinaus werden auch die Unterschiede zu ethnographischen Zugängen wie prominent bei Clifford Geertz herausgearbeitet. Die auf diese

Art und Weise definierte »Empirie des Profanen« (S. 92), die den »Abbau von personalen und kulturellen Identitäten« (ebd.) zum Ziel hat, wird an *Hotel Garni* und am *Forschungsbericht* (Bd. I und Bd. 15 der *Geschichte der Empfindlichkeit*) gezeigt. In *Hotel Garni* werden die Kunstfiguren Jäcki und Irma – Alter Egos von Hubert Fichte und der Fotografin Leonore Mau – in innerliterarische Quasi-Dokumentation eingeführt. Fichtes *Forschungsbericht* stellt den Dugu-Ritus dar, strebt jedoch keine Synthese der fremdkulturellen Riten an; es handelt sich vielmehr um eine »literarische Phänomenologie kultureller Synkretismen« (S. 98), in der die beobachteten Kulturen vermischt, dezentralisiert und somit auch deessentialisiert werden. Diese Vermischungen werden als Formen der Hybridität bezeichnet, die über die Theorien der Interkulturalität hinausgehen. Ähnlich führen die Bände *Der Platz der Gehenkten* und *Explosion* die Leser in ein »kaum überschaubares Gewirr von Empirie« (S. 137). Die Alteritätserfahrungen werden im sechsten Kapitel unter dem Titel »Kulturtopographie in der Erfahrung von Massentourismus und Migration« unter dem Aspekt der »Konstitution bzw. Deessentialisierung von Fremdheitskonzepten durch Mobilität« (S. 145) betrachtet. Gezeigt wird darin, wie in Fichtes dokumentarischer Praxis Authentizität und Fremdheit in ein relationales und dynamisches Verhältnis treten, wobei die autoritativ-allwissende »Deutungskompetenz des auslegenden Autors« (S. 157) konsequent vermieden wird. Schon mit dieser Absage an eine traditionelle Wissensposition wird Kritik an Formen der eurozentrischen anthropologischen Wissensaneignung wie auch an hermeneutischer Sinnauslegung geübt. Der gleiche Text von Fichte *Der Platz der Gehenkten* wird auch im achten Kapitel (»Marrakesch als Identitätsform, nicht nur bei Fichte«) erörtert, diesmal zusammen mit den Texten *Die Stimmen von Marrakesch* (1967) von Elias Canetti und *Marrakesch, Djemaa el Fna* (2005) von Christoph Leisten. Diese Texte werden im Dreischritt Ort – Ich – Form als unterschiedliche Repräsentationen von Fremdheitsbegegnungen dargestellt. Besondere Aufmerksamkeit wird den Begriffen Referenzialität und Literarizität geschenkt, um zu zeigen, wie »Literarisierung der Fremdheit von Marrakesch« (S. 201) in den angeführten Texten als »erfahrbar« bei Canetti, »erforschbar« bei Fichte und »befremdlich« bei Leisten (S. 194) funktioniert.

Daraus geht deutlich hervor, dass Welt- und Medienbezug in Fichtes Texten kaum zu trennen sind. Diese Einsicht wird im siebten Kapitel unter dem Titel »Fotografie und Schriftstellerei« näher behandelt. Hier wird nochmals auf die Repräsentationen der semifiktionalen Figuren Irma und Jäcki eingegangen, wie auch auf die im *Hotel Garni* angesprochenen Themenfelder der Sexualität und Arbeit sowie auf den textuell hergestellten Weltbezug

zwischen Hamburg und den gemeinsam durchgeführten Weltreisen. Im Mittelpunkt stehen jedoch die intermedialen »Beziehungen, Affinitäten und Kontraste zwischen Literatur und Fotografie« (S. 175). Um sie auszuloten, wird die Diskrepanz zwischen der Universalität des Bildes und der Sprachgebundenheit des Textes unter dem Aspekt ihrer Welthaltigkeit besonders hervorgehoben.

Um Widerklänge, d.h. Fichtes intertextuelle Bezüge und Kontakte zu anderen zeitgenössischen Autoren, geht es insbesondere im fünften Kapitel, welches sein Verhältnis zu Hans Henny Jahnn erörtert, sowie im letzten, achten Kapitel, in welchem die Gattung des Romans und das Phänomen der Postmoderne an Romanen von Fichte und Paul Wühr besprochen werden. Während Fichtes Kontakte mit Jahnn die Möglichkeit biographischer Annäherung und thematischer Parallelen eröffnen, wird darüber hinaus auch der kolonialismuskritische Blick in Fichtes autofiktionalem Text *Versuch über die Pubertät* thematisiert. Dabei werden die unterschiedlichen Behandlungen des Kolonialismus-Komplexes im Drama *Straßenecke* (1931) von Jahnn ausgearbeitet. In diesem Kapitel stehen gattungshistorische und -theoretische Fragen im Mittelpunkt. Dazu wird eine umfassende historische und typologische Entwicklungslinie vom Epos bis zum Roman nachgezeichnet, um schließlich auf die postmodernen Spielarten dieser Gattung bei Fichte und Wühr einzugehen.

Im Schlusswort betont die Autorin nochmals ihr Anliegen, eine Antwort auf die Herausforderungen im literarischen Werk Fichtes anzubieten sowie die besondere Form seiner Texte dem Publikum näherzubringen. Als zentral erweist sich der Versuch, den »gewollte[n] und durchaus auch aufdringliche[n] Hermetismus« (S. 229) seines Werks nicht nur mit dem oft bemühten »Unikat- oder Außenseitercharakter« (S. 9) sowohl seiner Biographie als auch seiner Literatur zu erklären, sondern diesen Charakter mit der Frage nach dem Potenzial der Literatur zur Teilnahme an der diskursiven Vermittlung der Wissensformen zu koppeln. Dabei bleiben die Beiträge in diesem Buch der Komplexität von Hubert Fichtes Werks gerecht und geben einen kundigen Einblick nicht nur in die inzwischen ausufernde Forschung zu diesem Werk, sondern auch in die Dynamik des bundesrepublikanischen literarischen Feldes in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es sind die zentralen Gehalte der Nachkriegsdebatte wie Schuldfrage, Repräsentationsmöglichkeiten, Kapitalismus und die Formen neuer Literatur, die hier ausgehend von einem ›close reading‹ der Texte Fichtes rekapituliert werden. Darüber hinaus werden auch die weniger präsenten Akteure der Nachkriegsliteratur wie Hans Henny Jahnn oder Paul Wühr ausführlich dargestellt. Obwohl manche Wiederholungen und

Überschneidungen in einzelnen Kapiteln nicht zu vermeiden waren, erweist sich die Studie in erster Linie als eine methodologisch überzeugend begründete und äußerst detaillierte Behandlung eines umfassenden und trotz zahlreichen literaturwissenschaftlichen Arbeiten immer noch wenig präsenten Œuvres der deutschsprachigen Literatur der Sechziger bis Achtziger Jahre. Die Monographie von Christa Karpenstein-Eßbach wurde hier vor allem als eine Einladung gelesen, das facettenreiche und gewichtige Werk Fichtes in seinem experimentellen und oft hermetischen Charakter besser kennenzulernen.